

According to Nature

Eine Ozean-Geschichte von Fridolin Stier

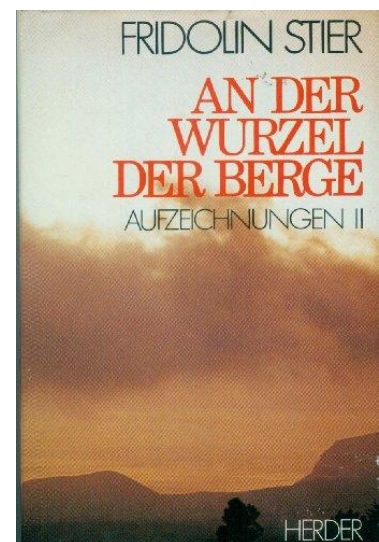
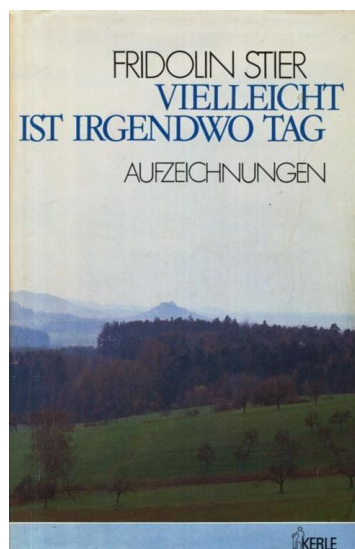
Karin Wendt



Der katholische Theologe und Alttestamentler **Fridolin Stier** (1902 - 1981) hat sich bereits früh und auf ungeheuer inspirierende Weise mit einer neuen Verhältnisbestimmung von Mensch und Natur in religiöser Perspektive auseinandergesetzt.

Neben seiner Übersetzung des Markus-Evangeliums (1965) hat Stier zahlreiche exegetische und Disziplinen übergreifende Texte verfasst und dabei das Augenmerk auf eine reflektierende, fragende und schöpfungssensible Sprache gelegt. Wie Karl Barth gehörte er zu einer Generation von Theologen, die nach dem Versagen ihrer Kirchen während des Nationalsozialismus und der daraus resultierenden Erschütterung auf das stilistische Erbe des literarischen Expressionismus zurückgriffen, um neue, eigene Erzählweisen theologischen Denkens und Sprechens zu finden.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit hat Stier ab den 1960-er Jahren tagebuchartig Gedanken, Reflexionen, Geschichten und moderne Gleichnisse notiert, nach 1971 auch unter dem Eindruck des Verlusts seiner tödlich verunglückten Tochter. Der erste Band dieser Aufzeichnungen «*Vielleicht ist irgendwo Tag*»¹ erschien 1981 kurz nach seinem Tod. 1984 folgte ein zweiter Band mit dem Titel «*An der Wurzel der Berge*», beide veröffentlicht im Herder Verlag.





Am 10. August 1972 notiert Stier eine kurze Geschichte, die von einer fiktiven Begegnung zwischen dem italienischen Theologen und Dominikaner Thomas von Aquin (1225-1274) und dem griechischen Philosophen Aristoteles (384-322 v. Chr.) handelt. Jener hat in seiner «*Summa Theologiae*», dem zentralen Werk der mittelalterlichen Scholastik, die christliche «Schöpfungslehre» verhandelt, indem er deutend auf die Kosmogonie von Aristoteles zurückgriff.

Stier erzählt nun, dass Thomas seine Abhandlung «*Über die Schöpfung*» dem Schöpfer zur Lektüre hatte übergeben können. Gott ruft ihn daraufhin zu sich und schickt Aristoteles, der ja schon bei Gott ist, um ihm den Weg zu zeigen. Thomas geht davon aus, dass es aufwärts geht. Stattdessen führt sie der Weg aber immer tiefer hinunter, über den Meeresboden bis in die Tiefsee ...

Am Ende geht es auch um unterschiedliche Perspektiven: um die Grenzen der Erkenntnis und die Möglichkeit der Empathie, um die fehlende Frage und den Wunsch zu sehen, was wirklich ist:

10. August 1972

*Als der hl. **Thomas von Aquin** über die Schwelle trat, barg er im Bausch seiner Kutte eine sehr schöne Handschrift seines Traktats de **Deo creatore**, die dazu bestimmt war, als homagium auctoris Höchstdemselben darin Behandelten mit entsprechenden Empfehlungen überreicht zu werden. Was denn auch geschah. Einige Tage später wurde Thomas zur Audienz beim Allerhöchsten gerufen. Hoherfreut nun endlich zur beseligenden Schau facie ad faciem zu gelangen, aber doch ein wenig bange, machte er sich, von Aristoteles begleitet, auf den Weg, der sich immer mehr in die Länge zog. Während sie dahinwanderten, wurde Thomas nicht müde, den philosophus mit Fragen zu bestürmen, aber dieser lächelte nur: «Du wirst ja nun sehen, Thomas.» Im Eifer des Fragens hatte Thomas nicht auf den Weg geachtet. Als er endlich merkte, dass es abwärts ging, tief, immer tiefer hinunter, erschrak er: «Wo führst du mich denn hin, Aristoteles? Ich meinte, wir müssen hinauf, und wo sind wir jetzt?» «Irgendwo im Großen Ozean, komm, wir müssen weiter!» Und sie wanderten weiter auf dem Grund eines riesigen Aquariums, umleuchtet von vielfarbigem Licht, umtummelt von den Scharen der Fische des Meeres, ins Schauen versunken, sprach Thomas nicht mehr. Und da stand Er auf einmal, inmitten des Gewimmels, den Traktat in der Hand, und winkte ihn zu sich her. Und Er sprach: «Ich habe das gelesen, Thomas. Du wunderst dich wohl, dass ich dich gerade hier, hier unten empfangen. Schau um dich: *In concretis et individuis, non in universalibus gaudium meum*. Dein Traktat hat ist mir zu abstrakt, auch vermisse ich darin die quaestio de Dei creatoris **intima** ad creata relatione. Komm, Thomas, ich zeige dir etwas.» Und Er nahm ihn bei der Hand und führte ihn vor eine dunkle Höhle, aus der sich ihm Arme, acht Arme wie Schlangen entgegenstreckten – «Siehst du das, Thomas?» Es war ein Krake, ein Krakenriese! Thomas erschauerte. Er aber rief das Ungetüm mit einem Namen, der voll Zärtlichkeit war, und es kam hervor und schlängelte seine schleimigen Arme wie liebkosend um die Hand seines Herrn. Und abermals erschauerte Thomas. Der Herr aber lächelte und sprach zu ihm: «Hic, Thomas, hic sede et contemplant!» Und Thomas setzte sich und ergab sich der contemplatio monstri ...*

Ob er da immer noch sitzt? Und schaudert? Wie lange dauert das purgatorium theologiae? Die fehlende Quaestio hat bis heute noch keiner geschrieben.

Die Frage ist, was Stier mit der fehlenden Frage genau meint, die «bis heute noch keiner geschrieben» hat. Im Text spricht Gott von der fehlenden Quaestio als «Frage nach der innersten Beziehung Gottes, des Schöpfers, zu den Geschöpfen». Wenn Theologen diese Frage bisher nicht (wirklich) gestellt haben, ist sie dann an anderer Stelle, aus einer anderen Perspektive gestellt worden? Stellt Kunst, kann Kunst vielleicht diese Frage stellen? Wenn ja, dann in einer Weise, die sich von der des theo-logischen Fragens unterscheidet. Vielleicht geht es am Ende mit Stier auch darum, beide Frageweisen und mögliche Antworten aufeinander zu beziehen. Immer wieder neu.

Anmerkungen

- ¹ Zitierter Text aus der Ausgabe: Fridolin Stier, Vielleicht ist irgendwo Tag. Die Aufzeichnungen und Erfahrungen eines großen Denkers, Herder / Spektrum Bd. 4234: Freiburg i. Breisgau 1983, S. 204-205.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Wendt, Karin: According to Nature. Eine Ozean-Geschichte von Fridolin Stier, *tà katoptrizómena* – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 161 – Biennale – Voraus-Blick, erschienen 01.06.2026

<https://www.theomag.de/161/PDF/kw104.pdf>